

Dear reader,

This is an Accepted Manuscript that has been published in *Informationes Theologiae Europae*.

The document does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Kessler, Rainer

Verbrechen und Kulturstiftung – von Kain und Abel zu Sigmund Freud und Stanley Kubrick

in: *Informationes Theologiae Europae* 16 (2007), pp. 153–171

Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang 2012

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Peter Lang: <https://www.peterlang.com/repository-policy/>

Your IxTheo team



[veröffentlicht in: *Informationes Theologiae Europae* 16 (2007), Frankfurt am Main u.a. 2012, 153-171]

**Rainer Kessler**

## **Verbrechen und Kulturstiftung – von Kain und Abel zu Sigmund Freud und Stanley Kubrick**

Zusammenfassung:

Die Erzählung vom Mord Kains an Abel ist fester Bestandteil des europäischen kulturellen Gedächtnisses. Selten jedoch wird beachtet, dass aus dem Mörder Kain im Fortgang des Textes ein Kulturstifter wird, der die erste Stadt gründet und dessen Nachfahren der Menschheit das Nomadentum, die Musik und das Schmiedehandwerk bringen. Der Beitrag geht dem Zusammenhang von Verbrechen und Kulturstiftung nach und vergleicht dazu die entsprechenden Gedanken in Sigmund Freuds „Totem und Tabu“ und Stanley Kubricks Film „2001 – Odyssee im Weltraum“. Vermutungsweise wird geäußert, dass Verbrechen und Kultur deshalb in Mythos, Wissenschaft und Kunst nahe aneinander gerückt werden, weil es sich um zwei spezifisch menschliche Möglichkeiten handelt, die den Menschen vom Tier unterscheiden, weshalb die Erzählungen auch in der Urzeit des Menschen angesiedelt sind, als sich die Menschheit überhaupt erst herausbildet.

The story of Cain and Abel is an integral part of European cultural knowledge. But generally it is overlooked that Cain and his descendants later in the story become the founders of cultural institutions, the first city, nomadism, music, and smithery. The essay scrutinizes the relationship between crime and cultural progress. It compares similar ideas in Sigmund Freud's "Totem and Tabou" and in Stanley Kubrick's film "2001: A Space Odyssey". Supposedly, crime and culture come together in myth, science, and art because they are specifically human abilities which are not open to non-human beings. That is why these stories are situated at "The Dawn of Man" (Kubrick) when humankind just is emerging.

L'histoire de Caïn et Abel fait part intégral de la mémoire culturelle européenne. Mais rarement on se rend compte que dans la suite du texte Caïn et ses descendants se transforment en fondateurs d'institutions culturelles. Caïn bâtit la première ville, ses descendants donnent à l'humanité le nomadisme, la musique et la forgerie. L'essai poursuit le rapport entre crime et culture. Il compare les idées correspondantes de «Totem et Tabou» de Sigmund Freud et du film «2001, l'Odyssée de l'espace» de Stanley Kubrick. L'auteur suppose que crime et culture sont rapprochés dans les mythes, la science et l'art parcequ'ils sont des possibilités réservés à l'homme et qui font la différence entre l'homme et l'animal. C'est aussi pourquoi les histoires sont situées en temps primitifs quand l'humanité commence à se former.

Mit der Bibel ist es wie mit der Fernsehzeitung: Man muss nur wenige Seiten blättern, um auf den ersten Mord zu stoßen. Offenkundig übt und übt das Verbrechen, zu dessen Opfer doch niemand werden möchte, eine große Faszination aus. Der folgende Beitrag wird sich hauptsächlich mit dem – nach biblischer Überlieferung – ersten Verbrechen, dem Mord von Kain an Abel befassen. Er wird dabei vor allem bedenken, dass aus dem Mörder Kain im Fortgang der Erzählung ein Kulturstifter wird. Der Zusammenhang von Verbrechen und

Kulturstiftung führt schließlich über den frühneuzeitlichen Philosophen Thomas Hobbes zum Vater der Psychoanalyse, Sigmund Freud, und zu dem Filmregisseur Stanley Kubrick, die jeweils auf ihre Weise diesen Zusammenhang reflektieren.

## 1. Die Erzählung von Kain und Abel (Gen 4)

### a) Die Vorgeschichte von Gen 4

Das erste Buch der Bibel, die Genesis, beginnt in Kap. 1 mit dem Bericht über die Erschaffung des Weltgebäudes und seiner Bewohnerschaft, von den Tieren bis zum ersten Menschenpaar. Im 2. Kapitel wird, nach diesem Überblick, der Fokus enger gestellt. Jetzt wird nicht zusammenfassend berichtet, sondern lebendig erzählt, wie Gott den Menschen aus Ackerboden formt und ihn mit seinem Lebensatem zu einem atmenden Wesen macht. Dem Menschen gesellt er eine Frau zu, die nun schon nicht mehr aus Erde, sondern von vornherein aus menschlichem Stoff gemacht ist. Zusammen bilden sie das erste Menschenpaar.

Die Menschen leben in einem Garten, den Gott für sie angelegt hat, damit sie ihn bebauen und bewahren. Nur die Früchte eines Baumes hat er ihnen vorbehalten. Die Übertretung des Verbots bedroht er mit dem Tod. Das Verbot erweckt naturgemäß das Interesse der beiden Menschen. Unterstützt von der Schlange, dem klügsten der Geschöpfe Gottes, essen sie von der verbotenen Frucht. Damit beginnt die Ambivalenz menschlicher Geschichte. Auf der einen Seite die geöffneten Augen, das Sein wie Gott, das Wissen darum, was gut und böse ist. Auf der andern Seite das erste, was sie mit ihren geöffneten Augen sehen: dass sie nackt sind. Der Preis der Erkenntnis und des Fortschritts ist die Entfremdung – von Gott und voneinander. Trotz seiner Ankündigung tötet Gott die Menschen nicht. Aber die Entfremdung bleibt, zwischen dem Menschen und dem Ackerboden, zwischen Mensch und Tier, zwischen Mann und Frau in der patriarchalen Ehe, die durch Verlangen und Herrschaft charakterisiert ist.

Gott vertreibt die Menschen aus dem Garten, damit sie nicht auch noch Unsterblichkeit erlangen. Er tut dies nicht, ohne ihnen vorher schützende Kleider zu geben. Entgegen allen kirchlichen Traditionen, die bei Gen 3 vom Sündenfall sprechen, kommen in diesem Kapitel weder das Wort „Sünde“ noch so etwas wie „Fall“ vor.

Wir müssen nur ein Kapitel weiterblättern, um beim ersten Verbrechen der Menschheitsgeschichte anzukommen, dem Mord von Kain an seinem Bruder Abel.

### b) Der Text von Gen 4

Zwei Vorbemerkungen seien der Wiedergabe des Textes vorangestellt. Erstens: Die Geschichte Kains endet nicht mit dem 16. Vers von Gen 4. Der Teil bis hierhin, die Erzählung vom Mord an Abel, ist das, was sich tief ins kulturelle Gedächtnis eingepägt hat. Aber er ist nicht alles. Kain lebt weiter. Er hat viele Nachfahren, von denen ebenfalls berichtet wird. Von Kains Tod lesen wir nichts. Vielmehr setzt in Gen 4,25 eine neue Menschheitslinie an, die vom ersten Menschenpaar über dessen Sohn Set weitergeht.

Zweitens: Der Text hat folgende Struktur: Das Grundgerüst bildet eine Genealogie mit bestimmten kulturellen Ausdifferenzierungen (V. 1f + V. 17-22). In dieses Gerüst sind eine

Erzählung V.3-16 und ein Lied V.23f eingebaut.<sup>1</sup> Diese sind in der Wiedergabe eingerückt. Direkte Reden, die eine tragende Rolle spielen, sind kursiv gesetzt.

Genesis 4,1-24:<sup>2</sup>

1 Dann erkannte der Mensch Eva, seine Frau; sie wurde schwanger, gebar den Kain und sprach: „Ich habe einen Mann erworben – mit JHWH<sup>3</sup>.“ 2 Da fuhr sie fort und gebar seinen Bruder, den Abel. Abel wurde ein Viehhirt, Kain aber war Ackerbauer.

3 Nach einiger Zeit brachte Kain von den Früchten des Ackers JHWH eine Opfergabe dar. 4 Auch Abel brachte etwas von den Erstgeburten seiner Herde und von ihren Fettstücken dar. JHWH beachtete Abel und seine Opfergabe, 5 Kain aber und seine Opfergabe beachtete er nicht.

Das ließ Kain aufs Äußerste entflammen, seine Gesichtszüge entglitten. 6 Da sagte JHWH zu Kain: „*Warum brennt es in dir? Und warum entgleiten deine Gesichtszüge derart? 7 Ist es nicht so: Wenn dir Gutes gelingt, schaust du stolz; wenn dir aber nichts Gutes gelingt, lauert die Sünde an der Tür. Auf dich richtet sich ihr Verlangen, doch du – du musst sie beherrschen.*“ 8 Da sagte Kain zu seinem Bruder Abel ... Als sie auf dem Feld waren, erhob sich Kain gegen seinen Bruder Abel und tötete ihn. 9 JHWH sagte zu Kain: „*Wo ist Abel, dein Bruder?*“ Der sagte: „*Das weiß ich nicht. Habe ich etwa die Aufsicht über meinen Bruder?*“ 10 Er sagte: „*Was hast du getan? Laut schreit das Blut deines Bruders zu mir vom Acker her. 11 Also: Verflucht bist du, weg vom Acker, der das Blut deines Bruders von deiner Hand geschluckt und aufgenommen hat! 12 Wenn du den Acker bearbeitest, wird er dir seine Kraft nicht mehr geben. Heimatlos und ruhelos musst du auf der Erde sein.*“ 13 Da sagte Kain zu JHWH: „*Meine Schuld ist zu groß, sie kann nicht aufgehoben werden. 14 Doch schau, du vertreibst mich heute vom Antlitz des Ackers, und auch vor deinem Antlitz muss ich mich verbergen und soll heimatlos und ruhelos auf der Erde sein – dann kann jeder mich töten, der mich findet.*“ 15 Da sprach JHWH zu ihm: „*Also denn: Wer Kain tötet, soll siebenfach gerächt werden.*“ Und JHWH machte ein Zeichen für Kain, so dass nicht jeder ihn erschlagen kann, der ihn findet.

16 So zog Kain los, fort vom Angesicht JHWHs und ließ sich nieder im Lande Nod, ‚Unruhe‘, östlich von Eden.

17 Dann erkannte Kain seine Frau, sie wurde schwanger und gebar den Henoah. Er wurde zum Erbauer einer Stadt und nannte sie nach dem Namen seines Sohnes – Henoah. 18 Dem Henoah wurde Irad geboren, Irad bekam den Mehujaël, Mehujaël bekam den Metuschaël, und Metuschaël bekam den Lamech. 19 Lamech nahm sich zwei Frauen. Der Name der einen war Ada, der Name der anderen Zilla. 20 Ada gebar den Jabal. Auf ihn geht das Wohnen in Zelten und bei den Herden zurück. 21 Der Name seines Bruders war Jubal. Auf den geht alles Spielen von Leier und Flöte zurück. 22 Auch Zilla gebar, und zwar den Tubal-Kajin, ein Schmied für alle, die mit Bronze und Eisengerät pflügen. Und die Schwester von Tubal-Kajin war Naama, ‚die Liebliche‘.

23 Dann sprach Lamech zu seinen Frauen:

*„Ada und Zilla, hört meine Stimme! / Ihr Frauen Lamechs, vernehmt meinen Spruch:  
Einen Mann töte ich für meine Wunde, / ein Kind für meine Strieme.*

*24 Wenn Kain siebenmal gerächt wird, / so Lamech siebenundsiebzig Mal.“*

Bei der nun folgenden Lektüre sind zwei Fragen leitend. Erstens: Was erfahren wir über den ersten Mord der Menschheitsgeschichte aus Gen 4,1-16? Wie kommt es dazu? Was sind die Motive? Und wie geht es nach der Tat weiter? Und zweitens: Ist es ein Zufall der Redaktion der biblischen Bücher, dass der erste Mörder Kain zugleich der erste Städtebauer und der

---

<sup>1</sup> Nach Markus Witte, Die biblische Urgeschichte. Redaktions- und theologiegeschichtliche Beobachtungen zu Genesis 1,1 – 11,26 (BZAW 265), Berlin / New York 1998, 152f gehören auch noch V. 3-5a + 8b\* zum Grundgerüst des Textes. Er nennt die „literarische Grundschrift“, die er in 4,1a.2-5.8b.17a.18-22a findet, eine „Anthropogonie und Kulturbegründungserzählung“ (155). Für die folgende Auslegung spielen die Details der Versabgrenzung keine Rolle.

<sup>2</sup> Übersetzung in Anlehnung an die Bibel in gerechter Sprache, hg. v. U. Bail u.a., Gütersloh 2006.

<sup>3</sup> Der Gottesname wird jüdischer Tradition gemäß nur mit den vier Konsonanten geschrieben, nicht aber ausgesprochen. Vermutlich lautete die ursprüngliche Aussprache „Jahwe“. Als Ersatz kann „Adonaj“ gelesen werden.

Ahnherr der Nomaden, der Musiker und der Schmiede ist, oder gibt es da einen inneren Zusammenhang?

c) Eine „dichte Lektüre“ von Gen 4<sup>4</sup>

Der erste Teil der Genealogie (V. 1f) dient zugleich als *Exposition* der Erzählung. Als erstes wird „der Mensch“ genannt. Das hebräische Wort für „Mensch“, *'adam*, ist also nicht als Eigenname gebraucht. Der Mann „erkennt“ seine Frau, das heißt er verkehrt sexuell mit ihr. Die Frau hat den Namen „Eva“. Der wurde in 3,20 bereits erklärt als „Mutter aller Lebenden“. Nun folgen die drei traditionellen Elemente einer Geburtserzählung: „sie wurde schwanger, gebar und benannte“. Es ist also die Mutter, die dem Kind den Namen gibt.<sup>5</sup>

In den Worten Evas, mit denen sie Kain den Namen gibt, finden sich sogleich drei Auffälligkeiten. Sie weisen alle in die gleiche Richtung, nämlich dass dieses Kind etwas Besonderes ist. 1.) Der Name Kain wird mit der Wurzel *qanah* in Verbindung gebracht. Die heißt „erwerben“. Sie hat aber auch die Bedeutung „erschaffen, schöpfen“ (Gen 14,19; Ex 15,16; Dtn 32,6; Ps 78,54; 130,13; Spr 8,22). Kain ist der mit Gottes Hilfe Erworbene oder gar Erschaffene. Gottes Schöpferkraft ist auf Eva übergegangen. „Durch die Benutzung des Verbs *qanah* hätte Eva also die Analogie ihrer Gebärtätigkeit zum Schöpferhandeln Gottes behauptet.“<sup>6</sup> 2.) Singulär ist der Ausdruck, dass Eva „einen Mann“ – und nicht ein Kind – bekommen hat.<sup>7</sup> 3.) Kain ist, wiewohl menschlich gezeugt, „mit JHWH“ erworben. Gott ermöglicht die Übertragung der Lebensweitergabe.

Diesem Erschaffenen, diesem Mann wird nun in V. 2 „sein Bruder“ zugeordnet. Er ist ebenfalls dreifach qualifiziert, allerdings nicht wie Kain als besonders herausgehoben, sondern sehr zu seinem Nachteil. 1.) Er ist der Zweitgeborene. 2.) Er existiert nur in Relation zu seinem Bruder, er wird definiert durch seinen Bruder. „... der Zweitgeborene, Abel, wird von vornherein als Bruder des ersten, Kains eingeführt, existiert nur in dieser Relation, während umgekehrt Kain an dieser Stelle und auch im weiteren Verlauf der Erzählung nie als Bruder Abels bezeichnet wird.“<sup>8</sup> 3.) Sein hebräischer Name *hæbæl* bedeutet „Lufthauch, Nichts, Vergängliches“: „... jeder, der ihn hört, ... nimmt diesen Klang als eine düstere Anspielung auf das Folgende.“<sup>9</sup> „Von V.1 her wird die Leserin also bereits darauf vorbereitet, dass Abel am Ende der Erzählung wohl nicht mehr da sein wird.“<sup>10</sup> Die Geschichte, in der Abel kein einziges Wort sagt und alsbald als Ermordeter aus ihr verschwindet, wird all diese schlechten Vorzeichen bestätigen.

Nach der Exposition von V. 1f setzt die eigentliche Geschichte mit der in V. 3-5a erzählten *Verwicklung* ein. Der Text ist streng aufgebaut. V.3.4a berichten vom Darbringen von Gaben

---

<sup>4</sup> Die „dichte Lektüre“ ist der Versuch, das aussagekräftige und in der Fachsprache eingeführte „close reading“ des Englischen einzudeutschen; gemeint ist eine eng am Text entlanggehende Lektüre, die Fragen der Entstehungsgeschichte – also eventuell später hinzugefügter Verse – ausblendet.

<sup>5</sup> Vgl. Rainer Kessler, Benennung des Kindes durch die israelitische Mutter, in: ders., Studien zur Sozialgeschichte Israels (SBAB 46), Stuttgart 2009, 113-123.

<sup>6</sup> Marie-Theres Wacker, Kain und die Macht der Sünde. Eine feministisch-gendersensible Lektüre von Gen 4,1-17, in N. Weibel (Hg.), Weiblicher Blick – Männerglaube. Religions d'hommes – regards des femmes. Beiträge zur Gender-Perspektive in den Religionen, Münster u.a. 2008, 45-54, Zitat 48. Vgl. in diesem Sinn auch B. Jacob, Das erste Buch der Tora. Genesis, Berlin 1934 (ND New York o.J.), 135 und Claus Westermann, Genesis. 1. Teilband. Genesis 1-11 (BK I/1), Neukirchen-Vluyn <sup>3</sup>1983, 393-397.

<sup>7</sup> Vgl. M.-Th. Wacker (Anm. 6) 48.

<sup>8</sup> M.-Th. Wacker (Anm. 6) 47.

<sup>9</sup> Gerhard von Rad, Das erste Buch Mose. Genesis Kapitel 1 – 12,9 (ATD 2), Göttingen <sup>6</sup>1961, 84.

<sup>10</sup> Andreas Schüle, Die Urgeschichte (Gen 1–11) (ZBK.AT 1.1), Zürich 2009, 88f.

durch die beiden Brüder; an erster Stelle wird Kain, an zweiter Abel genannt, beides in voller Parallele. Auch Gottes Verhalten wird in V.4b.5a in genauer Parallele erzählt. Allerdings steht jetzt Abel an erster und Kain an zweiter Stelle; insgesamt bilden V. 3-5a also einen Chiasmus.

Zwei Fragen drängen sich auf, die der Text nicht beantwortet. Die erste ist, woran die beiden merken, dass Gott ihre Gabe beachtet bzw. nicht beachtet? In der Kunstgeschichte hat man das Geschehen so visualisiert, dass der Rauch von Abels Opfer senkrecht in den Himmel steigt, während Kains Opferstätte wie ein defekter Grill in Qualm gehüllt ist. Aber das wird im Text nicht gesagt.<sup>11</sup> Nun fällt auf, dass der hebräische Text für das „Opfer“ dreimal den Ausdruck „Gabe“ (*minh □ah*) verwendet (V. 3-5). Dass eine Gabe nicht angenommen wird, merkt man in der Regel daran, dass die Kommunikation abbricht. Das Wesen der Gabe ist nicht der Warentausch, sondern die Fortsetzung der Kommunikation.<sup>12</sup> Wenn ich zur Abendeinladung als Gabe eine Flasche Wein mitbrächte und der Gastgeber diese ablehnen würde, wäre die Kommunikation mit ihm beendet. Die Erfahrung Kains, dass die Kommunikation mit Gott abgebrochen ist – zumindest es für ihn scheint, als sei sie abgebrochen –, wird hier in zeitlicher Komprimierung als ein einmaliger Vorgang nach einem einmaligen Opfer mitgeteilt.

Die zweite unbeantwortete Frage ist, warum JHWH die eine Gabe beachtet und die andere nicht. Die wesentliche Aussage des Textes ist dabei, dass Gottes unterschiedliche Reaktion nicht in den Subjekten der Brüder begründet ist. „Daß Gott das Opfer Kains nicht ansah, ist also weder auf seine Gesinnung noch auf ein falsches Opfer noch auf eine falsche Art des Opfern zurückzuführen. Es ist vielmehr das Unabänderliche damit ausgedrückt, daß so etwas geschieht.“<sup>13</sup> So banal dies klingt: Es geht um die Urfahrung, dass wir trotz annähernder Gleichheit – dies besagt das Motiv des Brüderpaares – ungleich erfolgreich sind. „Unrecht geht es zu und das ohne Grund, dem einen glückt’s, dem andern nicht, der eine hat’s und bekommt noch etwas dazu, der andere nicht. Man kann es Schicksal nennen, Glück, Zufall, selbst bei gleichem Ausgangspunkt und gleichem Bemühen, plötzlich ist da eine unerklärliche Differenz ...“<sup>14</sup> Die entscheidenden Stichworte sind „unerklärlich“ und „unabänderlich“. „Der Text will nicht begründen, warum die Brüder ungleich behandelt werden, sondern stellt ‚schlicht‘ fest, dass dies in der Tat der Fall war.“<sup>15</sup> Motivieren sie damit das Verbrechen, an dessen Anfang sie stehen? Rechtfertigen sie es gar?

Doch treten wir zunächst einen Schritt aus der Erzählung heraus. Für deren Akteure ist das Geschehen in der Tat unerklärlich. Aus unserer Perspektive dagegen ist es das nicht ganz. Denn als Bibelleser wissen wir, dass Gott gewohnheitsmäßig auf der Seite der Zweitgeborenen und Schwächeren steht.<sup>16</sup> Der Text „spielt“ mit dem in der Gen[esis] so häufigen Motiv, daß nicht der Erwartete der Erwählte ist<sup>17</sup>. „... der Herr achtet auf Abel wegen all dem, was er ist: schwach, vorübergehend, ohne Recht, der Jüngere. Er achtet auf Abel, nicht um Kain herabzuwürdigen, sondern weil er will, dass auch Kain auf seinen jüngeren Bruder blickt. Mehr noch, Gen 4 besteht darauf, dass die einzige Art, auf die Kain

---

<sup>11</sup> B. Jacob (Anm. 6) 137.

<sup>12</sup> Rachel Herweg, Kain blickt auf, damit es anders anfängt zwischen uns allen! Jüdisch-feministische Auslegung zu Gen 4, 1-16. Predigt in Hamm anlässlich der „Woche der Brüderlichkeit“, in: Schlangenbrut 20 (2002) H. 77, 34-37, 34.

<sup>13</sup> C. Westermann (Anm. 6) 403.

<sup>14</sup> Frank Crüsemann, Damit „Kain nicht Kain wird“. Die Wurzeln der Gewalt und ihre Überwindung in biblischer Sicht, in: ders., Maßstab: Tora. Israels Weisung für christliche Ethik, Gütersloh 2003, 88-104, Zitat 89.

<sup>15</sup> A. Schüle (Anm. 10) 89.

<sup>16</sup> Klara Butting, Abel steht auf! Die Geschichte von Kain und Abel – und Schet (Gen 4,1-26), in: Bibel und Kirche 58/1 (2003) 16-19, 16.

<sup>17</sup> Horst Seebass, Genesis I. Urgeschichte (1,1-11,26), Neukirchen-Vluyn 1996, 152.

sich vor Gott zeigen und mit ihm kommunizieren kann, darin besteht, dass er auf das leidende Angesicht seines Bruders schaut und entdeckt, dass es das leidende Angesicht Gottes selbst ist.“<sup>18</sup> Gerade im Buch der Genesis tauchen immer wieder Brüderpaare auf, bei denen sich der Jüngere und Schwächere am Ende in der besseren Position befindet: Ismael und Isaak (Gen 16-22), Esau und Jakob (Gen 25-33), Manasse und Efraim (Gen 48). Dazu kommt das wiederholt erzählte Eingreifen Gottes zugunsten von Frauen, die wegen ihrer Unfruchtbarkeit zurückgesetzt wurden. Hanna besingt das (1Sam 1-2), und in ihrer Nachfolge tut es Maria, die Mutter Jesu: „Mächtige hat er vom Thron gestürzt und Niedrige erhöht. Hungrige hat er gesättigt mit Gutem und Reiche leer ausgehen lassen“ (Lk 1,52f).

Aber all das nützt Kain nichts. Schließlich kann er nichts dafür, dass er der Erstgeborene ist.

An dieser Stelle setzt nun die *Haupthandlung* ein (V. 5b-15). Wie schon ein kurzer Blick auf die Textwiedergabe zeigt, ist fast alles kursiv gesetzt; es handelt sich also um wörtliche Rede. Das heißt aber, es geht hier gar nicht so sehr um die Erzählung einer Handlung, sondern um ihre Deutung im Gespräch.

Kains Reaktion – sein Zorn, das Entgleiten seiner Gesichtszüge – ist nachvollziehbar (V. 5b).<sup>19</sup> Die entscheidende Frage wird sein, wie er mit den Emotionen, die in ihm aufsteigen, umgeht. Überraschenderweise redet JHWH ihn an (V. 6f). Die Kommunikation ist also, anders als Kain gedacht hatte, nicht unterbrochen. Trotz der versagten Anerkennung seiner Gabe und der daraus entspringenden, durchaus verständlichen Frustration könnte Kain in Kommunikation mit Gott bleiben. Dem entspricht der Inhalt der göttlichen Rede. Gott sagt sinngemäß: „Wer erfolgreich ist, kann aufblicken. Das ist das Einfache. Das Gegenteil aber ist nicht: Wer Misserfolg hat, muss den Blick senken. Sondern: Wer Misserfolg hat, steht vor einer großen Herausforderung. Die Sünde lauert, aber sie ist beherrschbar und soll beherrscht werden.“<sup>20</sup> Hier wird in der Bibel zum ersten Mal von Sünde gesprochen. Und hier ist der entscheidende Punkt der Erzählung erreicht: Wird Kain aus Frustration zum Verbrecher, oder beherrscht er die Sünde?

Die Entscheidung wird äußerst knapp mitgeteilt (V. 8). Sie besteht in dreierlei. 1.) Kain antwortet Gott nicht. Er geht stumm weg.<sup>21</sup> Er verweigert seinerseits die Kommunikation mit Gott. 2.) Ob er etwas zu seinem Bruder sagt, und was das dann wäre, wird nicht mitgeteilt. Der hebräische Satz bricht nach der Ankündigung „Da sagte Kain ...“ einfach ab. Die gelegentlich gewählte Übersetzung „Darauf redete Kain mit seinem Bruder Abel“ (Zürcher Bibel 2007, so auch schon Luther 1545) ist sprachlich nicht möglich und verschleiert nur die

---

<sup>18</sup> Hans de Wit, *He visto la humiliación de mi pueblo. Relectura del Génesis desde América Latina*, Santiago-Chile 1988, 144: ... *y el Señor se fija en Abel, por todo lo que es: débil, pasajero, sin derecho, menor. Se fija en Abel, no para despreciar a Caín, sino porque quiere que también Caín mire a su hermano menor. Es más, Gén. 4 insiste en que la única manera en que Caín puede presentarse ante Dios y comunicarse con El, es mirar el rostro sufrido de su hermano y descubrir que es el rostro sufrido de Dios mismo.*

<sup>19</sup> Keineswegs „beweist“ Kain durch seine Reaktion, „dass sein Geist schon vorher nicht in der richtigen Verfassung war“, womit sich dann Gottes Ablehnung seiner Opfergabe rechtfertigen ließe; so August Dillmann, *Die Genesis* (KEH 1), Leipzig <sup>6</sup>1892, 93.

<sup>20</sup> Auf eine völlig andere Deutung des Satzes von der lauernen Sünde sei hingewiesen. Nach Bernd Janowski, *Jenseits von Eden. Gen 4,1-16 und die nichtpriesterliche Urgeschichte*, in: A. Lange u.a. (Hg.), *Die Dämonen – Demons. Die Dämonologie der israelitisch-jüdischen und frühchristlichen Literatur im Kontext ihrer Umwelt – The Demonology of Israelite-Jewish and Early Christian Literature in Context of their Environment*, Tübingen 2003, 137-159 lauere nicht die Sünde, sondern Abel, der für Kain „Anlaß zu einer Verfehlung“ (150) werden könne. Bei allen Schwierigkeiten des hebräischen Satzes von Gen 4,7, die hier nicht diskutiert werden können, ist aber nicht auszuschließen, dass die „lauernde“ (hebr. *robes* □) Sünde sich auf den akkadischen *rabis* □u-Dämon bezieht; vgl. M.L. Barré, *Art. Rabis* □u, in: K. van der Toorn u.a. (Hg.), *Dictionary of Deities and Demons*, Leiden u.a. <sup>2</sup>1999, 682f.

<sup>21</sup> R. Herweg (Anm. 12) 36.

Härte der Aussage. Selbst wenn Kain etwas gesagt hätte: Es wäre allenfalls belanglos.<sup>22</sup> 3.) Statt seine Aggression auf JHWH zu lenken, richtet Kain sie gegen den Bruder und tötet ihn. Nichts an diesem Verbrechen ist blindes Geschick wie in der griechischen Überlieferung von Ödipus, der nicht weiß, dass er seinen Vater ermordet und dass es seine Mutter ist, mit der er in inzestuöser Beziehung lebt. Bei Kain liegt kein von den Göttern geschicktes Verhängnis vor, sondern die Reaktion eines Menschen, der aus versagter Anerkennung heraus zum Mörder wird – trotz der göttlichen Warnungen.<sup>23</sup>

Nach dem Brudermord nimmt Gott erneut die Kommunikation auf (V. 9). Er fragt Kain, wo sein Bruder sei. Diesmal antwortet Kain, aber er lügt und weist die Verantwortung von sich. Gottes Reaktion auf die Lüge ist erstaunlich (V. 10-12). Er akzeptiert nicht, dass Kain die Verantwortung von sich schiebt. Aber er verurteilt ihn nicht zum Tod. Dabei wäre dies nach dem Verständnis des Alten Testaments die einzig angemessene Reaktion gewesen. Wenig später wird es Gen 9,6 in die Worte fassen: „Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll durch Menschen vergossen werden.“ Am Sinai wird es die Tora Israels in gleichermaßen apodiktischer Form ausdrücken: „Wer einen Menschen erschlägt, ist dem Tod verfallen“ (Ex 21,12).<sup>24</sup> Zwar gerät Kain durch die statt des Todesurteils verhängte Vertreibung in eine gefährliche Lage, die schlimmstenfalls auch den Tod nach sich ziehen könnte. Dennoch bleibt er am Leben.

Erst jetzt spricht Kain zum ersten Mal von seiner Schuld (V. 13f). Seine Aussage ist doppeldeutig. Sie kann heißen: Die Schuld ist zu groß, um vergeben zu werden. Sie kann aber auch heißen: Die Strafe, also die Folge der Schuld, ist zu groß, um sie tragen zu können. Die Doppeldeutigkeit kommt daher, dass das Verb sowohl das Tragen einer Last als auch das Wegtragen (= Vergeben) einer Schuld bezeichnen kann. Außerdem gibt es im so genannten synthetischen hebräischen Denken nur ein Wort sowohl für die Schuld als auch für ihre Folge (die wir als Strafe zu bezeichnen pflegen). Und beides stimmt. Die Schuld ist zu groß, als dass sie vergeben werden könnte. Sie wird in der Tat nicht vergeben. Aber die Strafe ist auch zu groß, um sie tragen zu können. Deshalb wird sie tragbar gemacht.<sup>25</sup>

Erst indem Kain seine Schuld anerkennt, wird es möglich, dass er Gott um die Milderung seiner Strafe bitten kann. Und Gott geht auf Kains Vorschlag ein (V. 15). Ein für uns geheimnisvolles Zeichen soll ihn schützen.<sup>26</sup> Zudem wird er unter den Schutz der siebenfachen Blutrache gestellt.

In nur einem Satz wird abschließend die *Folge des Verbrechens* mitgeteilt (V. 16). Sie besteht nicht in der Vernichtung des Verbrechers. Vielmehr erhält er die Möglichkeit weiterzuleben.

---

<sup>22</sup> Die Luther-Revision von 1984 fügt mit zahlreichen antiken Übersetzungen als Worte Kains „Laß uns aufs Feld gehen!“ ein. Dies geht auf die griechische Übersetzung zurück, die offenkundig den Text glättet, also kaum ursprünglich sein dürfte. Anders Martin Arnoeth, *Durch Adams Fall ist ganz verderbt ... Studien zur Entstehung der alttestamentlichen Urgeschichte* (FRLANT 217), Göttingen 2007, 153-155, der die Worte für ursprünglich hält. Zahlreiche hebräische Handschriften und Textausgaben lassen eine Lücke, wofür ich in meiner Übersetzung drei Punkte als Auslassungszeichen gewählt habe.

<sup>23</sup> Zur zentralen Bedeutung der Kategorie der „Anerkennung“ in der „moralischen Grammatik sozialer Konflikte“ vgl. Axel Honneth, *Kampf um Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte* (stw 1129), Frankfurt am Main 1994.

<sup>24</sup> In einer Zeit hoher Sensibilität gegen die Vollstreckung von Todesstrafen in China, dem Iran oder den USA sei darauf hingewiesen, dass wir zur Zeit des alten Israel wohl nicht allzu häufig mit tatsächlich vollstreckten Todesurteilen rechnen müssen; vgl. dazu Thomas Hieke, *Das Alte Testament und die Todesstrafe*, in: *Bib.* 85 (2004) 349-374. Die apodiktischen Formulierungen sollen die Absolutheit des Tötungsverbots sichern, aber keineswegs einen Hinrichtungsautomatismus etablieren.

<sup>25</sup> R. Herweg (Anm. 12) 37.

<sup>26</sup> Das „Kainsmal“ ist also nicht, wie immer wieder fälschlich angenommen, das Stigma des Brudermörders, sondern ein Schutzzeichen.

Es ist allerdings eine geminderte Form des Weiterlebens: fern vom Ackerboden, fern vom Angesicht JHWHs, in einem Land, das den Namen „Unruhe“, „Ruhelos“, „Flüchtig“ trägt. „Unstet und flüchtig sollst du sein auf Erden“, hat Luther das eingedeutscht (V. 12). Es ist ein gefährdetes Weiterleben – aber es ist ein Weiterleben.

Weil es ein Weiterleben gibt, kann auch die Genealogie weitergehen. Ihr zweiter Teil wird nach V. 1-2 und der ausführlichen Erzählung von V. 3-16 nun in V. 17-22 mitgeteilt. Mehr noch, die Generationenfolge geht nicht nur einfach weiter, sondern aus dem „heimatlos und ruhelos“, dem „unstet und flüchtig“ wachsen neue Kulturleistungen. Die an die Brudermörderzählung anschließende „Liste der Kainiten ... zeigt den kulturellen Fortschritt der Menschheit“<sup>27</sup>. Alle Kulturformen, deren Begründung diese Verse mitteilen, hängen mit der nicht bäuerlich-sesshaften Existenzweise zusammen, die über Kain und seine Nachkommen verhängt ist.

Nach der Geburt des Sohnes Henoch erbaut Kain die erste Stadt und nennt sie nach seinem Sohn (V. 17). Die Stadt ist gewissermaßen die trotzig Reaktion auf die heimatlose Existenz. „Der von Jahwe zum rastlosen Leben verdamnte Brudermörder versucht, sich über das ihm von Jahwe verliehene Schutzzeichen hinaus (V.15b) selbst einen Hort und eine Stätte für ein Leben in der Gemeinschaft zu erbauen (V.17b).“<sup>28</sup> „Er selbst soll unstät und flüchtig sein, aber wenigstens den Sohn will er sesshaft machen.“<sup>29</sup> Dabei wäre es verfehlt, das Nebeneinander von göttlichem Schutzzeichen und Städtebau aus eigenem Antrieb zu einem Gegensatz zu machen. Auch in Gen 3 stehen die Schurze, die die Menschen sich aus Feigenblättern selbst machen (3,7), und die Fellkleider, die Gott ihnen gibt (3,21), beieinander. Der Stadtbau wird hier nicht negativ gewertet, sondern „... die städtische Kultur ... wird ... als ein Kulturfortschritt der Menschheitsgeschichte völlig positiv gesehen“.<sup>30</sup> Ohne Kains Vertreibung aber hätte es diesen Kulturfortschritt nicht gegeben.

Auch das auf Kains Nachkommen Jabal zurückgeführte „Wohnen in Zelten und bei den Herden“ (4,20) ist eine nicht-bäuerliche Lebensform. Gedacht ist dabei nicht an die Klienviehhirten, wie Abel einer war. Diese sind nämlich sesshaft oder allenfalls halbnomadisch, d.h. sie ziehen saisonweise umher. Ihre Tiere – Schafe und Ziegen – werden in V. 2 mit dem Fachausdruck *s□'ôn* („Kleinvieh“) belegt. In V. 20 steht dagegen *miqnæh*. Das bezieht sich auf Großtiere – Pferde oder Kamele –, mit denen sich die in Zelten wohnenden Beduinen über weite Strecken bewegen können.<sup>31</sup>

Der nächste Vers erwähnt die Musiker, die auf Jabals Bruder Jubal zurückgeführt werden (V. 21). Auch sie ziehen von Ansiedlung zu Ansiedlung, um dort bei sich bietenden Gelegenheiten aufzuspielen. Deren Halbbruder Tubal-Kajin ist der Ahnherr der Schmiede,

---

<sup>27</sup> G. von Rad (Anm. 9) 90.

<sup>28</sup> M. Witte (Anm. 1) 169.

<sup>29</sup> B. Jacob (Anm. 6) 147. – M. Arneht (Anm. 22) 148f sieht zwischen der Kain-Abel-Erzählung und der anschließenden Genealogie „sachliche Spannungen“: „So stehen etwa der Strafe der unsteten und flüchtigen Lebensweise der Erzählung die kultur- und stadtbezogenen Leistungen der Genealogie gegenüber ...“ Doch selbst wenn das für die Vorgeschichte der Texte zutreffen sollte, verlangt ihre jetzige Zusammenstellung eine Deutung. Und die legt dann eben keine „Spannungen“, sondern einen Zusammenhang zwischen den Texten nahe.

<sup>30</sup> C. Westermann (Anm. 6) 444. – Wenn Augustin bemerkt: *Scriptum est itaque de Cain, quod condiderit civitatem*, dann ist wegen der Mehrdeutigkeit des lateinischen *civitas* Kain für ihn nicht nur der Gründer einer Stadt, sondern sogar eines Staates, wenn dies auch der irdische und nicht der himmlische Staat ist, dem Abel angehört (civ. dei XV,1); zit. nach Sancti Aurelii Augustini episcopi De Civitate Dei libri XXII, hg. v. E. Hoffmann (CSEL 40), Wien u.a. 1900.

<sup>31</sup> Vgl. dazu Johannes Gabriel, Die Kainitengenealogie Gn 4, 17-24, in: Bib. 40 (1959) 409-427, 422.

wohl nicht nur der von Waffen,<sup>32</sup> sondern auch von landwirtschaftlichem Gerät.<sup>33</sup> Zusammenfassend lässt sich sagen: „... die Liste scheint ... ursprünglich von einer soziologisch ziemlich genau bestimmbaren Gruppe von Berufen gehandelt zu haben, die in jenem Raum zwischen Kulturland und Wüste ausgeübt werden. Hier nämlich bewegt sich auch heute noch all dies fahrende Volk von Schmieden, Kesselflickern und Musikanten, die im Umherziehen ihr Gewerbe ausüben ...“<sup>34</sup>.

Das letzte Wort der Genealogie hat der Vater der drei Kulturstifter, Lamech. Das von ihm seinen Frauen gesungene Lied (V. 23f) ist ein Selbstlob auf Lamechs ungezügelter Bereitschaft zur Rache. Dass es hier in den Text eingefügt wird, soll wohl als Hinweis auf die in diesen Kreisen vermutete hohe Gewaltbereitschaft gelesen werden. Was mit Kains Brudermord begann, mündet in Lamechs Blutrausch.

#### d) Die Fortsetzung von Gen 4,1-24

Weil die Genealogie von Kain bis Lamech und seinen Kindern mit Lamechs Rachelied endet, setzt mit 4,25 eine neue Genealogie ein: „Und Adam erkannte seine Frau noch einmal; sie gebar einen Sohn und gab ihm den Namen Set ...“. Die Menschheitsgeschichte fängt gewissermaßen noch einmal bei Null an. Und nur über diese Linie geht sie dann weiter. Hier liegt im Übrigen eine interessante Differenz zur Geschichte von Romulus und Remus vor, die ja ebenfalls von einem Brudermord erzählt.<sup>35</sup> Auch in ihr wird der Mörder (Romulus) zum Stadtgründer. Aber da wird die Sieergeschichte ungebrochen fortgeschrieben. Von Romulus führt ein direkter Weg zur Stadt Rom und von ihr zum Imperium Romanum.

So ungebrochen erzählt der biblische Text nicht. Er lässt es zu einem Neueinsatz bei Set kommen. Dennoch bleiben die Kulturleistungen Kains und seiner Nachkommen erhalten. Es gibt sie bis auf den heutigen Tag des Erzählers und seiner impliziten Adressaten. Sie bleiben der Menschheit erhalten, trotz des Neueinsatzes der Set-Genealogie, ja sogar trotz der Sintflut und über ihre Vernichtung hinaus, wovon in der biblischen Erzählung alsbald die Rede sein wird.

## 2. Verbrechen und Kulturstiftung – eine Deutung des Zusammenhangs von Gen 4,1-24

Wir sind am Ende unserer „dichten Lektüre“ von Gen 4,1-24 angelangt. Ich hatte zu Beginn zwei Fragen gestellt. Die erste lautete: Was erfahren wir über den ersten Mord der Menschheitsgeschichte aus Gen 4,1-16? Wie kommt es dazu? Was sind die Motive? Und wie geht es nach der Tat weiter? Diese Fragen können wir jetzt beantworten.

#### a) Der Brudermord und seine Folgen

Zu dem Mord Kains an Abel kommt es aus der Erfahrung einer tiefen Frustration, die aus dem Gefühl der Nichtanerkennung erwächst. Der, dem alles in die Wiege gelegt zu sein scheint, der Erstgeborene, der Erschaffene, der Mann, scheitert, während der zweite, der bloß über den älteren Bruder definiert wird, der Windhauch Erfolg hat. Symbolisiert wird dies im Beachten bzw. Nicht-Beachten ihrer Opfer durch Gott. Die Frustration erweckt Kains Zorn, durchaus zu

<sup>32</sup> So A. Dillmann (Anm. 19) 101 und M. Witte (Anm. 1) 153.169.

<sup>33</sup> So B. Jacob (Anm. 6) 149 und A. Schüle (Anm. 10) 103..

<sup>34</sup> G. von Rad (Anm. 9) 90.

<sup>35</sup> Vgl. dazu K. Butting (Anm. 16) 18.

Recht. Jetzt aber findet die eigentliche Weichenstellung statt. Kain verweigert sich der Kommunikation mit Gott, er ist nicht bereit, die Sünde, die nach ihm lauert, zu beherrschen. Er gibt seinem Zorn nach und tötet den Bruder. Kein schicksalhafter Verhängnis führt zum ersten Verbrechen, sondern die Weigerung, sich der kritischen Situation zu stellen.

Trotzdem ist die Folge erstaunlich. Der Mörder wird nicht, wie es nach damaligen Vorstellungen zu erwarten gewesen wäre, seinerseits hingerichtet. Er wird bloß mit Vertreibung bestraft. Nachdem er von seiner Schuld gesprochen hat, wird er sogar noch mit einem Schutzzeichen versehen, und potenzielle Mörder Kains werden mit siebenfacher Rache bedroht. Das Verbrechen endet nicht in der Vernichtung des Verbrechers, sondern – man könnte es modern sagen – in seiner Integration. In einer Predigt zu Gen 4 spricht die jüdische Predigerin Rahel Herweg geradezu von einem „Heilungsprozess des Täters“.<sup>36</sup>

#### b) Vom Verbrechen zur Kulturstiftung

Es bleibt die zweite Frage: Ist es ein Zufall der Redaktion der biblischen Bücher, dass der erste Mörder Kain zugleich der erste Städtebauer und der Ahnherr der Nomaden, der Musiker und der Schmiede ist, oder gibt es da einen inneren Zusammenhang? Anders gefragt, gibt es einen Zusammenhang zwischen dem Verbrechen und der Kulturgründung?

Vom biblischen Text her scheint mir der Zusammenhang klar zu sein. Erst die Vertreibung Kains vom Ackerboden, sein heimatloses und ruheloses Dasein ist die Voraussetzung dafür, dass er zum Städtegründer wird. Er muss sich auf künstliche, kulturell vermittelte Weise den Schutz schaffen, den er als Ackerbauer gewissermaßen natürlicherweise als Teil seiner Umwelt hatte. Und dass die wandernden Berufsgruppen und Lebensweisen, also die Nomaden, Musiker und Schmiede von einem abstammen, der „unstet und flüchtig“ ist, liegt auf der Hand.

Das Lamech-Lied, mit dem der Abschnitt schließt, zeigt allerdings, dass es in solchen Menschengruppen ein hohes Gewaltpotenzial gibt. Schon eine Wunde führt zur Tötung des Gegners. Und wo Gott für Kain siebenfache Rache angeordnet hat, nimmt Lamech die Sache selbst in die Hand und schwört siebenundsiebzigfache Rache. Der Zusammenhang von Verbrechen und Kultur bleibt also prekär.<sup>37</sup>

Man könnte von hier aus die biblische Linie weiter ziehen. Man käme dann zu dem Komplex „Verbrechensbekämpfung als Kulturstiftung“. Nach der Sintflut wird festgelegt: „Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll durch Menschen vergossen werden“ (Gen 9,6). Dies ist der Beginn eines Rechtssystems, das in den umfangreichen Geboten der Tora, wie sie sich in den Büchern Exodus bis Deuteronomium finden, seinen Niederschlag findet. Dies ist sicherlich die größte Kulturleistung, die aus der Bekämpfung des Verbrechens entwachsen ist: die Entwicklung von Recht.

Aber ich will diese Linie hier nicht weiter verfolgen, so interessant das wäre. Ich will auch nicht auf die zahlreichen religionsgeschichtlichen Parallelen eingehen, auf die in der exegetischen Literatur seit dem 19. Jh. immer wieder hingewiesen wird.<sup>38</sup> Das Beispiel von Romulus und Remus habe ich bereits erwähnt, doch will ich es dabei belassen. Ich will

---

<sup>36</sup> R. Herweg (Anm. 12) 36.

<sup>37</sup> Franz J. Hinkelammert, *Das Subjekt und das Gesetz. Die Rückkehr des verdrängten Subjekts*, Münster 2007, 336: „Kain ist der Mensch, der den Fortschritt betreibt. Und dem Fortschritt liegt der Brudermord zugrunde ...“.

<sup>38</sup> Vgl. zusammenfassend C. Westermann (Anm. 6) 428-430; zu phönizischen Parallelen vgl. Udo Rütterswörden, *Kanaanäisch-städtische Mythologie im Werk des Jahwisten. Eine Notiz zu Gen 4*, in: BN 1 (1976) 19-22.

vielmehr direkt auf neuzeitliche Deutungen eingehen, die einen Zusammenhang zwischen dem Verbrechen selbst und der Kulturstiftung herstellen.

### 3. Neuzeitliche Deutungen des Zusammenhangs von Verbrechen und Kulturstiftung

Keineswegs bleibt die Erzählung von Ursituationen der Menschheit an ihren Anfängen auf antik-mythische Überlieferungen beschränkt. Auch ist es nicht so, dass im jüdisch und christlich geprägten Kulturkreis das Nachdenken über die Anfänge auf das Nacherzählen des biblischen Berichts beschränkt bleibt. Besonders seit der Aufklärung werden neue Urerzählungen geschaffen. Drei von ihnen will ich kurz vorstellen.

#### a) Thomas Hobbes: „Leviathan“

Thomas Hobbes' (1588-1679) epochales Werk „Leviathan“ erscheint 1651, drei Jahre nach Beendigung des Dreißigjährigen Krieges zwischen den kontinentaleuropäischen Mächten und zwei Jahre nach dem Ende des englischen Bürgerkriegs von 1642 bis 1649 zwischen den Anhängern König Karls I. und denen des Parlaments. In ihm begründet er die Vorstellung, dass das Zusammenleben der Menschen auf einer Art Gesellschaftsvertrag beruht. Die beste Form, die Durchsetzung und Einhaltung dieses Vertrags zu garantieren, sieht Hobbes in der Herrschaft eines absoluten Souveräns. Für uns interessant ist die Konstruktion eines Ur- oder Naturzustandes, mit dem Hobbes diese Folgerungen begründet. Es wäre dies ein Zustand des Krieges aller gegen alle. Er schreibt: „Daraus ergibt sich klar, daß die Menschen während der Zeit, in der sie ohne eine allgemeine, sie alle im Zaum haltende Macht leben, sich in einem Zustand befinden, der Krieg genannt wird, und zwar in einem Krieg eines jeden gegen jeden.“<sup>39</sup>

Zwar ahnt Hobbes, dass dies eine idealtypische Konstruktion ist. Er schreibt selbst: „Vielleicht kann man die Ansicht vertreten, daß es eine solche Zeit und einen Kriegszustand wie den beschriebenen niemals gab, und ich glaube, daß er so niemals allgemein auf der ganzen Welt bestand.“<sup>40</sup> Gleichwohl verweist Hobbes auf „die wilden Völker verschiedener Gebiete Amerikas“ als Beleg für die allgemeine Wildheit – und in der lateinischen Ausgabe auch auf Kain.<sup>41</sup> Insgesamt dient diese Konstruktion, ob empirisch oder idealtypisch gedeutet, als negative Folie zur Begründung eines Zustandes, der eben nicht der der Natur, sondern einer von Kultur ist. Kultur in Form des Staates und seiner Gesetze erwächst also ausschließlich aus der Überwindung einer als chaotisch unterstellten Natur. Wir hatten gesehen, dass auch in der biblischen Erzählung diese Linie eine wichtige Rolle spielt, auch wenn sie anders als bei Hobbes nicht mit dem allmächtigen Staat, sondern mit der Tora Gottes in Verbindung gebracht wird. Gleichwohl entsteht in beiden Fällen Kultur aus der Bekämpfung des Verbrechens, nicht aus diesem selbst.

Das ist bei zwei weiteren Urerzählungen anders.

#### b) Sigmund Freud: „Totem und Tabu“

---

<sup>39</sup> Thomas Hobbes, *Leviathan oder Stoff, Form und Gewalt eines bürgerlichen und kirchlichen Staates*, hg. v. I. Fetscher (Politica 2), Neuwied / Berlin 1966, 96.

<sup>40</sup> Ebd. 97.

<sup>41</sup> Vgl. dazu ebd. 97 Anm. 22.

Eine dieser Urerzählungen stammt von Sigmund Freud (1856-1939). Anders als noch Hobbes kann er auf die Ergebnisse erdgeschichtlicher, ethnologischer und evolutionsbiologischer Forschungen zurückgreifen. Sie besagen, dass die Erde sehr viel älter ist als die 5000-6000 Jahre, die sich aus der Bibel ergeben. Sie zeigen, dass es so etwas wie einen Naturzustand der Menschheit tatsächlich gegeben hat. Und sie verlangen nach einer Erklärung, wie es von ihm zur heute gelebten Kultur gekommen ist.

In seinem 1913 erschienenen Buch „Totem und Tabu“ greift Freud den antiken Stoff von Ödipus auf, der unwissentlich seinen Vater tötet und ebenfalls unwissentlich mit seiner Mutter eine inzestuöse Beziehung eingeht. Als die Wahrheit bekannt wird, blendet Ödipus sich selbst und geht ins Exil. Freud nimmt diesen Stoff zur Rekonstruktion der kindlichen Entwicklung, wie er sie sieht: Der Junge – für Mädchen gilt es *vice versa* – begehrt die Mutter und sieht den Vater als Konkurrenten. Er möchte den Vater töten und die Mutter zur Frau haben. Beides kann er freilich in der Realität nicht, und im Prozess der Reifung identifiziert er sich stattdessen zunehmend mit dem Vater und nimmt, da er die Mutter nicht bekommt, eine Frau wie seine Mutter.<sup>42</sup>

Soweit die individualpsychologische Deutung. Für uns interessant ist, dass Freud dieses Modell nimmt, um auch menscheitsgeschichtlich die Entstehung von Kultur zu erklären. Er greift dabei auf die Erkenntnisse von Darwin zurück, wonach die Menschheit eine lange Geschichte hat, in deren Verlauf sie sich von ihren affenartigen Vorfahren zum *homo sapiens* entwickelt hat. Zunächst lebten die frühen Menschen in einer „Urhorde“ zusammen. Diese wurde vom Vater beherrscht, „der alle Weibchen für sich behält und die heranwachsenden Söhne vertreibt“<sup>43</sup>. Doch nun beginnt die Menschwerdung des Menschen. Hören wir dazu Freud selbst:

Eines Tages taten sich die ausgetriebenen Brüder zusammen, erschlugen und verzehrten den Vater und machten so der Vaterhorde ein Ende. Vereint wagten sie und brachten zustande, was dem einzelnen unmöglich geblieben wäre. (Vielleicht hatte ein Kulturfortschritt, die Handhabung einer neuen Waffe, ihnen das Gefühl der Überlegenheit gegeben.) ... Der gewalttätige Urvater war gewiß das beneidete und gefürchtete Vorbild eines jeden aus der Brüderschar gewesen. Nun setzten sie im Akte des Verzehrns die Identifizierung mit ihm durch, eigneten sich ein jeder ein Stück seiner Stärke an. Die Totemmahlzeit [Freud greift hier auf ethnologische Studien über die bei ihm noch so genannten Wilden zurück], vielleicht das erste Fest der Menschheit, wäre die Wiederholung und die Gedenkfeier dieser denkwürdigen, verbrecherischen Tat, mit welcher so vieles seinen Anfang nahm, die sozialen Organisationen, die sittlichen Einschränkungen und die Religion.<sup>44</sup>

Denn, so fährt Freud fort, soziale Organisation wird nötig, damit sich die überwundene Struktur der Urhorde, in der das stärkste Männchen alles beherrscht, nicht wiederholt. Sittliche Einschränkungen werden aus demselben Grund nötig. Sie bestehen nach Freud nur aus zwei Verboten, die er in allen Kulturen wiederfindet: Dem Tötungsverbot und dem Inzestverbot.<sup>45</sup> Und es entsteht aus dem Gefühl der Schuld und Reue der Anfang von Religion.<sup>46</sup> Kurz, das erste Verbrechen ist nach Freud der kulturstiftende Akt schlechthin.

c) Stanley Kubrick: „2001: A Space Odyssey“ („2001 – Odyssee im Weltraum“)

---

<sup>42</sup> Sigm. Freud, Totem und Tabu. Einige Übereinstimmungen im Seelenleben der Wilden und der Neurotiker (Gesammelte Werke 9), London 1940, ND 1948, 156f.158.160.

<sup>43</sup> Ebd. 171.

<sup>44</sup> Ebd. 171f.

<sup>45</sup> Ebd. 173.

<sup>46</sup> Ebd. 173.175.

Die Freudsche Deutung nimmt Stanley Kubrick (1928-1999) in seinem Film „2001 – Odyssee im Weltraum“ auf, der 1968 in die Kinos kam. Er übernimmt sie aber nicht direkt. Zum einen befindet sich bei ihm die Urhorde noch in der Übergangsphase vom Affen zum Menschen; die Schauspieler hatten in ihren Affenkostümen in der Hitze des Studios sehr zu leiden. Zum andern ersetzt er das Motiv des Vaternords, das bei Freud zentral ist, durch den Mord des einen Hordenführers an einem anderen Hordenführer. Das ist sicher eine Reminiszenz an das Motiv des Brudermords aus der Kain-und-Abel-Erzählung.

In der Eingangssequenz des Filmes – sie ist mit dem Zwischentitel „Der Morgen der Menschheit“ (The Dawn of Man) überschrieben – sehen wir mehrere affenartige Urhorden, die auf dem Weg zur Menschwerdung sind. Eines Tages kommt es zum Streit um ein Wasserloch. Der Anführer der einen Horde ergreift den Oberschenkelknochen eines verendeten Tieres und erschlägt damit den Anführer der konkurrierenden Horde. Zu erinnern ist an den Satz von Freud: „Vielleicht hatte ein Kulturfortschritt, die Handhabung einer neuen Waffe, ihnen das Gefühl der Überlegenheit gegeben“<sup>47</sup>. Der erste Mord ist geschehen. Doch damit nicht genug. Der Mörder schwingt bei Kubrick triumphierend das Mordwerkzeug, er schleudert es in die Luft, und – im Film ist alles möglich – aus dem Mordwerkzeug der Urhorde wird das Raumschiff des Jahres 1999, das zu den Klängen von Johann Strauß’ Donauwalzer zur Mondstation Clavius fliegt. Das erste Werkzeug der Urmenschen wird in einem der berühmtesten Bildschnitte der Filmgeschichte zum hochtechnischen Instrument der Zukunft. Dass im weiteren Verlauf des Films die Technik in Gestalt des Computers HAL sich verselbständigt und die Raumfahrer in den Tod bringt, sei hier nur erwähnt. Es gehört aber nicht direkt zu unserem Thema.

#### 4. Versuch einer Deutung

Vier Erzählungen über den Zusammenhang von Ur-Verbrechen und Kulturstiftung, in der Genesis, bei Thomas Hobbes, Sigmund Freud und Stanley Kubrick haben wir in unterschiedlicher Intensität gestreift. Haben wir damit das Geheimnis dieses Zusammenhangs gelüftet? Allenfalls ein wenig! Er besteht wohl am ehesten darin, dass beides – Verbrechen und Kultur – zutiefst menschliche Möglichkeiten sind. Nur der Mensch ist überhaupt zum Verbrechen fähig. Ein Tier, was immer es tut und wie grausam uns das vorkommen mag, begeht kein Verbrechen. Es handelt aus bloßem Trieb. Genauso wenig ist das Tier zur Kultur fähig. Ameisen und Bienen leben in durchorganisierten Gesellschaften. Aber das ist keine Kulturleistung, sondern wird von Trieben und Duftstoffen gesteuert. Zwar können höhere Primaten Werkzeuge benutzen. Aber wir dürfen nicht vergessen: Sie stehen uns auf der Leiter der Evolution auch am nächsten.

Alle von uns betrachteten Erzählungen gehen davon aus, dass es sich bei den Gewalttaten, die im erzählten Urzustand begangen werden, um Verbrechen handelt, die von Menschen begangen werden, die wissen, was sie tun. Bei Kain steht dies im Mittelpunkt der Erzählung. Bei Hobbes ist es geradezu die Natur der Menschen im Urzustand, dass sie gewalttätig sind. Bei den vaternordenden Söhnen der Freudschen Urhorde ist von Scham und Reue nach der Tat die Rede. Und bei Kubrick – aber dazu müsste, wozu hier nicht der Raum ist, auf den Film näher eingegangen werden – spielt der geheimnisvolle Monolith die ausschlaggebende Rolle. Seine Gegenwart führt dazu, dass die Tötung des feindlichen Hordenführers tatsächlich etwas anderes ist als das Töten eines Tieres. In drei der vier Erzählungen haben die ersten Verbrecher bereits Kultur zur Voraussetzung – Kain ist Ackerbauer, bei Freud und Kubrick

---

<sup>47</sup> Ebd. 171.

wird ein Mordwerkzeug benutzt. Bei allen vier Erzählungen setzt die Gewalttätigkeit, setzt das Verbrechen weitere Kulturleistungen aus sich heraus.

Freilich ist, und das sagen auch alle Erzählungen, der Zusammenhang von Verbrechen und Kultur prekär. Die Kain-Erzählung endet in der verbalen Gewaltorgie Lamechs, weshalb mit Set ein neuer Anfang gemacht wird. Für Hobbes lässt sich der Naturzustand nur durch einen Vertrag beenden, für dessen Einhaltung ein absoluter Souverän nötig ist – ob der Diktator Cromwell oder ein absolutistischer Monarch, ist dabei zweitrangig. Bei Freud dienen alle Kulturleistungen von gesellschaftlicher Organisation, Moral und Religion dazu, die Wiederholung des Urverbrechens zu verhindern. Und bei Kubrick wendet sich die Technik zuletzt gegen die Menschen selbst, die sie hervorgebracht haben.

Deshalb besteht die größte Kulturleistung in der Eingrenzung des Verbrechens durch das Recht. Aber dies wäre ein anderes Thema, das bereits angeklungen ist, das hier aber nicht weiter entfaltet werden kann.